

# Gaza 2011 – ein Leben im Käfig

*Norman Paech, Hamburg, ist emeritierter Professor für Völkerrecht und saß von 2005 bis 2009 für die Partei die Linke im deutschen Bundestag.*



*Ein Reisebericht*

***Gaza ist auch nach gut vier Jahren totaler Blockade und knapp drei Jahre nach der Bombardierung durch die israelische Armee ein Gefängnis im Kriegszustand.***

In der Woche vor unserem Besuch Anfang Oktober 2011 hatten israelische Luftangriffe zwei Häuser in Beit Hanoun beschädigt und drei Menschen verletzt. Ein 17jähriger Junge wurde in der 1500 m-Zone, die Israel zur No-Go-Area vor dem Grenzzaun erklärt hatte, beim Sammeln von Metallresten angeschossen und in der 3 Meilen-Küstenzone, die den Fischern von der 20 Meilen-Zone übrig gelassen wird, feuerte die Marine mehrmals auf Fischerboote, ohne allerdings jemand zu verletzen. Dies ist der Alltag der Bevölkerung. Dass dabei auch immer wieder selbstgebaute Raketen nach Israel fliegen, war auch in dieser Woche so - jedoch i.d.R. ohne größere Schäden anzurichten. Die Bilanz im Gazastreifen ist anders: 85 Tote und 425 Verletzte bereits im ersten Dreiviertel dieses Jahres, mehr als im gesamten Jahr 2010. Demonstrationen erinnern uns an den Hungerstreik der palästinensischen Gefangenen in israelischen Gefängnissen: ca. 6000 insgesamt, davon 285 Minderjährige, 38 Frauen, 21 Parlamentsabgeordnete aus Gaza, zwei Exminister. 45 Menschen sitzen bereits mehr als 20 Jahre in Haft, vier mehr als 34 Jahre und 270 in Administrativhaft.

## ***Einfuhr und Ausfuhr von Waren ist weitgehend unmöglich***

Nur noch selten trifft man auf die Ruinen des Krieges. Doch eine andere Folge von Krieg und Blockade ist unübersehbar: In den Straßen liegt der Müll, Gaza-Stadt, Khan Younis und Rafah sind schmutzig. Es gibt keine Mülltonnen, keine funktionierende Müllentsorgung. Denn es fehlt an Geld und an israelischer Einfuhrerlaubnis für die notwendigen Ausrüstungen. Waren es knapp 3.000

Lastwagenladungen, die vor 2007 Gaza wöchentlich erreichten, so sind es jetzt nur noch etwa 745. Fast die Hälfte davon sind Nahrungsmittel – und doch nur ein Bruchteil dessen was notwendig wäre. Exportieren können die Bauern nichts mehr. Während vor der Blockade noch wöchentlich 240 Lastwagenladungen mit Obst, Gemüse und Blumen nach Israel exportiert werden konnten, ist dieser Weg jetzt abgeschnitten.

Woher soll also das Geld kommen? Von den Devisen der Diplomaten, UNO- und EU-Beamten, Experten und Journalisten, die in den wenigen Hotels absteigen? Von den alten reichen Familien, die immer noch über großen Landbesitz verfügen? Die Industrie ist vollkommen zusammengebrochen, das Handwerk desolat, die Arbeitslosigkeit wird offiziell mit 43% angegeben. Gaza war einst ein namhafter Exporteur von Oliven hoher Qualität. 25.000 Arbeiterinnen und Arbeiter waren jährlich bei der zweimonatigen Ernte beschäftigt. Heute gibt es Erntearbeit nur noch eine Woche für wenige einige Hundert. Seit 2000 hat die israelische Armee 114.000 Olivenbäume entwurzelt. Der Rest wurde im Krieg 2008/2009 durch den Einsatz von weißem Phosphor stark beschädigt. Auch heute noch überquert die Armee regelmäßig die Grenze und entwurzelt Bäume. In der 1,5 km breiten No-Go-Zone entlang der östlichen Grenze, wo ein Drittel des am besten bewässerten Landes liegt, ist ohnehin keine Landwirtschaft mehr möglich.

## ***Gefährliche „Tunnelwirtschaft“***

Das einzige blühende Gewerbe ist der Warentransfer durch die unter

## Der Erez-Übergang nach Israel wird Palästinenserinnen und Palästinensern faktisch nur für dringendste medizinische Behandlungen geöffnet, mit oft langen Wartezeiten und nicht selten zu spät zum Überleben der Patienten.

der Grenze nach Ägypten weitgehend in Handarbeit gegrabenen „Tunnel“. Ein gefährlicher Weg, der regelmäßig durch israelische Luftwaffe und Raketen beschossen wird und auf dem schon viele Arbeiter umgekommen sind. Von gefrorenem Fisch über Coca Cola, Antibiotika bis zu Motorrädern und Autos kommt alles durch diese engen „Tunnel“. Nachdem Israel im Winter 2008 die Lieferung von Benzin und Diesel eingestellt hatte, wird auch das durch die „Tunnel“ gepumpt – zu einem Drittel des israelischen Preises.

Die Waren insgesamt sind teuer und ein Quell erheblichen Reichtums der Händler, den sie in ihren neuen Villen zeigen. Denn auch alle Baumaterialien kommen durch die „Tunnel“. Israel lässt Baustoffe nicht herein, weil sie auch zu militärischen Zwecken verwendet werden könnten. Erst in jüngster Zeit hat Israel seinen Widerstand aufgegeben, den Import des Notwendigsten für den Bau einer Kläranlage zu erlauben. Die Bundesrepublik, maßgeblich beteiligt, hatte dieses Projekt als Antwort auf die Machtübernahme der Hamas im Juni 2007 gestoppt, doch jetzt wieder aufgenommen. 90% der Abwässer in der Zentralregion Gaza-Stadt gehen nach wie vor ungeklärt ins Meer und haben längst auch Israel bei Ashdod erreicht. Das Baden an den meist leeren Stränden Gazas ist nicht zu empfehlen.

### **Stromausfälle und Medikamentenmangel in Krankenhäusern**

Auch die Krankenhäuser sind logistisch abhängig von den „Tunneln“. Der jüngst geöffnete Übergang Rafah nach Ägypten ist dem Personenverkehr vorbehalten und medizinische und andere Materialien

lagern oft monatelang in Ashdod. In den Krankenhäusern herrscht nicht allein totaler Mangel an Geld, der allenfalls für die privaten mit internationalen Spenderorganisationen zu kompensieren ist. Regelmäßiger Ausfall der Elektrizität, die täglich nur zu etwa 50 % zur Verfügung steht. Diesel-Generatoren sind alt und reparaturanfällig und der benötigte Treibstoff ist nicht ausreichend durch die „Tunnel“ zu erhalten. Es ist nicht selten, dass Operationen und Dialysebehandlungen unterbrochen, künstliche Beatmungsgeräte per Hand aktiviert werden müssen und auf viele Funktionen eines Krankenhauses ganz verzichtet werden muss.

Das Shifa-Hospital in Gaza-Stadt z.B., mit 700 Betten das größte in Palästina, benötigt monatlich 200.000 ltr. Diesel. Gerade erst musste es eine Herzoperation wegen Stromausfall unterbrechen, erst nach 17 Minuten sprang der Generator an. Ersatzteile in allen Bereichen sind ein ständiger Mangel. Von 470 Basismedikamenten fehlen 119. Von den etwa 700 Einweginstrumenten fehlen mehr als 110, die Wiederverwendung birgt erhebliche Gefahren lebensgefährlicher Ansteckungen. Auch dass ca. 22 % der gespendeten Medikamente bereits ihre Haltbarkeitsgrenze erreicht haben, ist problematisch.

Schließlich behindert die Schließung der Grenzen die Überweisung von Patienten, die in Gaza nicht behandelt werden können. Der Erez-Übergang nach Israel wird Palästinenserinnen und Palästinensern faktisch nur für dringendste medizinische Behandlungen geöffnet, mit oft langen Wartezeiten und nicht selten zu spät zum Überleben der Patienten.

### **Zwischen Machterhalt und tieffliegenden Wachteln**

Die Bewohner des Gazastreifens sind des Krieges und der Besatzung müde. Der Hamas-Regierung ist es zwar gelungen, die tägliche Gewalt einzudämmen und wieder Sicherheit auf die Straßen zu bringen. Sie hat ihre soziale Arbeit, auf der vorwiegend ihr Wahlerfolg im Februar 2006 beruhte, fortgeführt, sie hat die Korruption der Fatah weitgehend beseitigt, aber auch nur um den Preis neuer Korruption. Ausschlaggebend für die nächsten Wahlen könnte jedoch sein, dass Hamas die Besatzung und die ständigen israelischen Militärschläge nicht beenden konnte. Selbst in Kreisen der Hamas wird eingeräumt, dass dieser Umstand dazu führen könnte, dass sie lediglich nur noch 30 – 35 % der Stimmen bekäme und hinter der Fatah bliebe. Dies wäre die normale Konsequenz in einem demokratischen Prozess – aber doch eine fatale nachträgliche Bestätigung dieser barbarischen Blockade- und Besatzungspolitik.

Und dennoch gibt es einen Überlebenswillen, der Mangel und Einsperrung durch zahlreiche Initiativen und Projekte überall überwindet. Und so holt man sich jetzt den Beton, den man über die israelische Grenze nicht bekommt, aus der Bar-Lew-Linie, jenem Verteidigungswall, den Israel nach dem Sechstagekrieg 1967 auf der Sinai-Halbinsel gebaut hatte, um damit eine Abwässerkläranlage im Süden des Gaza-Streifens mit eigenen Kräften zu bauen. Die „Jugend forscht“ von der Pilzaufzucht bis zu Kleinrobotern zur Beseitigung von Sprengstoff und an der Küste sind die feingesponnenen Netze aufgehängt, um die tieffliegenden Wachteln, die jetzt aus dem Westen über das Mittelmeer kommen, zu fangen – eine Delikatesse, die keine Grenze kennt.

